[s.n.]

Autor(en): **Neyestani, Touku**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 38

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Zeit der Juntas

VON FRANK CHALLENGER

«Schreibe ich ‹el Excelentisimo›, du kennst die Förmlichkeiten unter Junta-Chefs besser», sagte ich.

Sie dachte kurz nach. «Nein, sprich ihn lieber mit ‹el Supremo› an. Ja, el Supremo, das wird er mögen.»

Mir blieb der Unflat im Hals stecken. «Denk daran», sagte ich, «dass die Bergarbeiter in seinem Land kaum älter als 30 werden, dass jeder vierte an Tuberkulose erkrankt, dass die reichen Landbesitzer die Angehörigen dieses el Supremo schmieren, damit die finanziellen Anreize von der Regierung fliessen, die Wälder abzuholzen, um Zuckerrohr und Baumwolle anzupflanzen.»

Sie seufzte. «Ich weiss. Nenn ihn trotzdem el Supremo. Er hat die Macht.»

«Wie lange noch?» hämte ich, «Juntas sind out. Notstandskomitees haben nur eine Lebensdauer von drei Tagen. Die Zeit der CIA-Hampelmänner in feudalen Palästen läuft ab, so wie die der von den Sowjets ausgehaltenen Satrapen und Marionetten abgelaufen ist.»

«Bist du so sicher?»

«Absolut. Die Caudillos haben ausgedient. Noriega sitzt im Gefängnis. Mengistu musste Äthiopien verlassen.»

«Aber die schrecklichen Vereinfacher, die Populisten und Demagogen sind doch noch alle da», hörte ich sie mit einem lauernden Unterton sagen.

«Ja, leider. In Notzeiten braucht das Volk sie.»

«Genau. Sie reden dem Volk immer ein, dass man ohne sie nicht auskommt. Wie seinerzeit Papa Doc Duvalier den Haitianern vorschwadronierte, er sei Mao Tse-Tung, Lenin und Atatürk – alles in einem», sagte sie.

«Aber auch Baby Doc, sein feister Sohn, ist davongejagt worden», gab ich zu bedenken. «Und vor 190 Jahren warfen die Sklaven Haitis die Franzosen aus dem Land.»

«Ja, mein Lieber, aber danach kamen andere Menschenschinder, die sich an

Schlimme Verwandte

die Macht putschten, und die hatten Verwandte, o Gott, hatten die Verwandte, so schlimm wie die des Marcos-Clans.»

«Du weisst doch, was Oscar Wilde über Verwandte sagte», erinnerte ich sie, «er disqualifizierte sie als eine Gesellschaft von Leuten, die keine Ahnung davon haben, wie man leben soll, noch den Takt besitzen, zur rechten Zeit zu sterben.»

«Halt!» rief sie, «du musst das neu formulieren.»

«Was, den Oscar Wilde?»

«Ja», sagte sie, den Kopf entschieden nickend, «denn die Verwandten der Staatsstreicher sind Leute, die sehr wohl eine Ahnung haben, wie man lebt, und die Taktlosigkeit, eben nicht sterben zu wollen.»

«Da hast du aber nicht recht», korrigierte ich sie, «sie sind abhängig, und Staatsstreicher nehmen sich immer öfter das Leben; erst neulich tat's ein sowjetischer Innenminister. Und ich darf dich an Fifi erinnern.»

«Fifi? Das könnte ja der Name eines kleinen Chihuahuas sein.»

«Von wegen!» rief ich. «Fifi war ein Hurrikan, der vor ein paar Jahren den mittelamerikanischen Staat Honduras verheerte.»

«Na und? Ich bin ganz Ohr.»

«So hör doch: Honduras hatte einen properen kleinen Präsidenten namens Ramon Cruz.»

«Das ist aber ein schöner Name: Ramon», befand sie.

Ich fuhr unbeirrt fort. «Gegen ihn putschte der Armeechef Lopez, derselbe, der den

TOUKA NEYESTANI